

Es werden die Themen Urgeschichte, Abraham, Ismael und Isaak, Josef, Mose, Könige, Propheten und weitere Gestalten, Jesus und Muhammad in der Bibel behandelt. Damit sind die für das Gespräch mit Muslimen wichtigen Texte erfasst. Im Kapitel „Jesus in Bibel und Koran“ (mit Bezug zur Trinitätsproblematik) wurden auch Fragen aufgenommen, die sich im Gespräch von Christen und Muslimen, die auf Gemeinsamkeiten hinarbeiten, immer wieder als kantig, weil theologisch unterschiedlich, erweisen. Warum aber Maria, die in beiden Religionen eine Sonderstellung hat, bei den Propheten, die gerade für den Islam auch ein wichtiges theologisches Thema sind, „angehängt“ ist, wird nicht ganz klar.

Insgesamt ist dieses Buch für Menschen, die eine gut les- und brauchbare Grundlage für das Gespräch über Bibel und Koran in Schule oder Gemeinde suchen, bestens geeignet.

Elisabeth Dörler

HENRIX, Hans Hermann: *Gottes Ja zu Israel*. Ökumenische Studien christlicher Theologie. Aachen: Einhard 2005. 262 S. (Studien zu Kirche und Israel (SKI). 23.) Br. 15,-.

Die in diesem Band versammelten zwölf Aufsätze von Hans Hermann Henrix aus 25 Jahren geben einen guten Überblick über das katholische Denken, das sich auf den Dialog mit dem Judentum eingelassen hat. Auf eine Bestimmung der Theologie angesichts des Judentums (Kap. I) folgen Ausführungen zu dogmatischen Grundbegriffen (Kap. II). Schließlich wendet sich Henrix jüdischen Denkern zu (Kap. III).

Zunächst plädiert er für eine „Kurskorrektur in der ökumenischen Theologie“ (10) angesichts des Judentums. Daß die Menschwerdung Gottes als Judewerdung geschah, daß Judentum und Kirchen bis heute das „zweigestaltige Volk Gottes“ (18) bilden,

hat Rückwirkungen auf die Ökumene. Jüdisch-christliche Studien hätten das Ziel, die vorausliegende „Verbindung von Gemeinschaft und Ungemeinschaft“ (48) zwischen Israel und Kirche zu umschreiben. Alle theologischen Teildisziplinen ohne antijudaistischen Einschlag zu reformulieren, eine Theologie des Judentums zu entwickeln sowie gemeinsame Themen von Juden und Christen wie etwa Ethik, Gottesbild usw. zu bedenken, ist ihre Aufgabe. Ein eigener Aufsatz zeigt, wie die Überzeugung in der katholischen Theologie gewachsen ist, die klassische Judenmission trotz Christusbekenntnis abzulehnen. Auch ohne Christus ist Israel im Bund mit Gott. Darauf folgt die Dialoggeschichte seit dem Konzil. Dabei geht es nicht allein um eine Aufarbeitung der Geschichte und gegenseitigen Respekt, sondern um das „völlig einzigartige Band“ (84) zwischen Israel und Kirche.

Die Monotheismusk Diskussion eröffnet die dogmatischen Fragen, wobei Henrix, von Berthold Klappert ausgehend, Trinität und Christologie als „Auslegung des Namens Gottes bzw. des ersten Gebotes“ (106) versteht. Das Gottes- und Christusbekenntnis von 1 Kor 8, 6 und das Konzil von Chalcedon, das Christus nicht „vergottet“, sondern „unvermischt und ungetrennt“ als Mensch und Gott sieht, bilden Eckpfeiler, um dem jüdischen Monotheismus Rede und Antwort zu stehen. Bei Friedrich-Wilhelm Marquardt findet Henrix eine Christologie, die vom Dialog geprägt ist. Dieser ließ sich vom Wort Hans Urs von Balthasars „Israel ist seinem Wesen nach formale Christologie“ inspirieren. Er formulierte seine Christologie, indem er sich formal am alttestamentlichen Bund Gottes mit Israel orientiert.

Daß angesichts der wahrnehmbaren Un-erlöstheit der Welt die jüdische Messias-hoffnung positiv aufzunehmen ist, obwohl sie ein Nein zu Christus beinhaltet, legt ein

weiterer Beitrag dar. Ihm ist die Diskussion über Heilsvorstellungen in Judentum und Katholizismus zuzuordnen. Auch wenn gesellschaftliche und individuelle Aspekte unterschiedlich gewichtet und christlicherseits vom Erlösungsakt des Kreuzes gesprochen wird, ist beiden Traditionen die menschliche Umkehr als Erlösungsbedingung wichtig. Der Aufsatz über den Heiligen Geist zeichnet den Geistbegriff im Judentum nach. Gottes Geist als „Bejahung des Anders“ (177) ist die Quintessenz. Ein wirklicher Dialog mit der christlichen Pneumatologie gelingt Henrix hier jedoch kaum.

Gelungen ist wieder seine Darlegung von Franz Rosenzweigs Vorträgen zu Lessings „Nathan der Weise“, worin sich dessen Durchbruch zur eigenen Form jüdischer Existenz spiegelt. Sie liegt jenseits eines allgemeinen Menschseins im Sinn der Aufklärung, wie auch jenseits jüdischer Orthodoxie. Die konkrete Religion wird vielmehr als „Behausung“ (211) für den Menschen gesehen, deren Wahrheit sich im Sein-für-den-Andern stets neu bewähren muß. Hans Jonas' Mythos vom sich selbst entmachten-

den Schöpfergott, der allein in der Ethik der Menschen wieder auferstehen kann, ist der nächste Aufsatz gewidmet. Jonas' „Gottesbegriff nach Ausschwitz“, im Rahmen der Theodizeefrage entwickelt und vom kabbalistischen Schöpfungsdenken der Kontraktion Gottes inspiriert, hält an Gottes Güte und Verstehbarkeit, nicht aber an seiner Allmacht fest. Henrix verweist auf alternative jüdische Konzepte und zeigt ähnliche Überlegungen aus der christlichen Theologie auf.

Emmanuel Levinas ist der Schlußbeitrag gewidmet: Die Bestimmung der Metapher als ein Hinausschreiten über das „Gesagte“ auf das „Sagen“ hin, das dem Sprachsystem vorausliegt (241), arbeitet Henrix gekonnt heraus. Die Metapher bei Levinas zielt auf eine einzige Sinnerweiterung: „Sie meint und bedeutet das Ethische“ (249). Auch jene der Spur für den vorübergegangenen Anderen will nicht Zeichen sein, das dieser zurückgelassen hat und nun vergegenwärtigt. Sie fordert vielmehr auf, auf „die Anders zuzugehen, die sich in der Spur halten“ (253). So ermahnt Henrix die Christen, das Jüdische nicht vorschnell zu absorbieren.

Christian Rutishauser SJ

Kirche und Nationalsozialismus

GRUBER, Hubert: *Katholische Kirche und Nationalsozialismus 1930–1945*. Ein Bericht in Quellen. Paderborn: Schöningh 2006. LIV, 534 S. Gb. 48,-.

In seinem Vorwort erläutert Heinz Hürten den zweifachen Anspruch dieses Werks: Zum einen will das Buch einen Kernbestand an Quellen präsentieren und so die vorliegenden verschiedenen Editionen bündeln und zum anderen einen „Bericht in Quellen“ vorlegen, der eine „kontinuierliche Lektüre ermöglicht“. Eine Auswahlbibliographie und ein ausführliches Register runden den Quellenband ab. Die

knapp kommentierten Quellen werden im Inhaltsverzeichnis durch Unterüberschriften noch einmal gruppiert.

In seiner Einleitung gibt Hubert Gruber auf acht Seiten einen Überblick über die Kirchengeschichte des Dritten Reichs. Dabei geht er davon aus, daß in der Wahrnehmung der Kirchengeschichte an die Stelle einer allgemeinen Anerkennung des moralischen Widerstands der Kirche aufgrund veränderter Wertungskategorien eine Anklage getreten ist. Trotz mancher Anklänge an apologetische Tendenzen bleibt Gruber beim Thema Widerstand sehr nüchtern. Er vertritt die